

MENSCHEN DES TAGES



Constanze Kühnel und Tommy Lehn aus Sauerlach. MBE

Die Weltreisenden

Vom Kloster Andechs bis nach Kapstadt: So ungefähr ist der Plan von Tommy Lehn (54) und Constanze Kühnel (42) aus Sauerlach – eine Woche nach Ostern geht's los. Das Ehepaar glüht fast, so groß ist die Vorfreude.

Nach dem Probejahr getreu dem Motto „Wir üben Weltreise“ mit einer 33 000-Kilometer-Tour durch 18 Länder bis in den Nahen Osten hätte es 2013 eigentlich nur einen kurzen Zwischenstopp daheim geben sollen. Doch dann kam alles anders: Tommy Lehns Vater starb, er musste sich um seine Mutter kümmern. Der Traum von der ewigen Weltreise? Erstmal sekundär.

Aber jetzt: Die familiären Dinge in Sauerlach (Landkreis München) sind geregelt, das 220 PS starke Expeditionsfahrzeug „Manni“ mit seinen knapp zwölf Quadratmetern Wohnfläche optimiert – endlich kann es losgehen. Nach Afrika, jenen Kontinent, für den das Herz der beiden Aussteiger am meisten schlägt.

Am Wochenende nach Ostern touren sie mit ihrem silbergrauen Gefährt zum Globetrotter-Treffen am Kloster Andechs. Gedankenaustausch unter Gleichgesinnten. Dann, am 27. April, heißt es: Servus Bayern, auf Wiedersehen Deutschland!

Wegen politischer Unruhen und Visa-Problemen haben Tommy Lehn und Constanze Kühnel ihren ursprünglichen Plan, zuerst die Ostseite Afrikas zu bereisen, zurückgestellt: „Wir wollen nicht in einer Sackgasse landen.“ Also nehmen sie die West-Route, von der sie wissen: „Nicht nur wegen der katastrophalen Straßenverhältnisse wird das eine immense Herausforderung. Außer der Regenzeit ist nichts planbar.“

Insofern bestimmt das Wetter den Zeitplan: Bis Mitte September will das Ehepaar Mauretanien erreichen, nach der Regenzeit ab Oktober in den Senegal einreisen, bis März Kamerun erreichen. Als „heiße Kiste“ bezeichnen Tommy und Conny den Süden von Guinea – sie hoffen, dass die Ebola-Epidemie bis dahin unter Kontrolle ist. „Wenn alles gut läuft, sind wir September 2015 in Namibia und in etwa zwei Jahren im Süden von Afrika.“

Von Kapstadt will das Paar die Ostroute wagen. Und 2018 wieder zum nächsten Zwischenstopp in Sauerlach sein. Unterwegs wollen die beiden ihr individuelles Kinder-Hilfsprojekt forcieren. 2000 Euro haben sie schon gesammelt (Spenden möglich über www.mantoco.com). „Das Geld soll vor Ort gezielt investiert werden. So können wir garantieren, dass jeder Cent auch definitiv dort ankommt, wo er benötigt wird.“

MARTIN BECKER

NAMENSTAG HEUTE

Die Demütige

Ernestine (Erna) von Bayern, Tochter des Herzogs von Pfalz-Sulzbach, trat 1731 als Witwe in Neuburg an der Donau in den Karmeliterorden ein und erhielt den Ordensnamen Augusta. Hier war sie ihren Mitschwester ein Vorbild an Gehorsam, Demut und Liebe zur Armut. Sie starb als Priorin 1775 im Ruf der Heiligkeit.

VOR 10 JAHREN

Test für Ulvi K.

Das Landgericht Hof schaut sich das Lichtenberger **Wohnhaus des Verdächtigen im Mordfall Peggy, Ulvi K.**, an. Außerdem gehen die Beteiligten mit einer Stoppuhr den Weg zu jenem Waldstück ab, in dem Ulvi K. Peggy getötet haben soll. Sie legen Tempo vor, weil K. für die Tat nur 25 Minuten Zeit hatte. Er gerät immer wieder außer Atem.

Anzeige

Münchens Größter Schmuck-Ankauf
ZAHN- & ALTGOLD
SCHMUCK- UHREN
Juwelier G. Mayer GmbH
Karlststraße 45
089/595105
WIR SUCHEN DRINGEND MARKENSCHMUCK

HANDY FÄLLT VOM DACH

Polizei sucht Smartphone auf A 3

Ein verlorenes Smartphone auf der A 3 bei Passau hat einer Frankfurter Familie fast den Start in die Ferien verdrorben. Die Familie hatte an der Rastanlage Donautal-West angehalten, wo die Tochter (18) ihr Smartphone auf dem Autodach ablegte. Als sie die Fahrt fortsetzten, fiel das Handy runter und landete im Mittelstreifen. Die Familie drehte um und bat Polizisten um Hilfe. Die suchten den Grünstreifen ab. Schließlich konnte ein Freund der Tochter das Handy per App orten.

lby

IMMER MEHR ASYLBEWERBER SUCHEN HILFE

Ansturm auf die Tafeln

Seit einigen Wochen können Asylbewerber ihr Essen selbst kaufen. Die umstrittenen Essenspakete sind durch einen Geldbetrag ersetzt worden. Das stellt die Tafel in vielen Landkreisen vor eine Herausforderung. Die Essensspenden reichen nicht mehr für alle, die Stimmung ist gereizt.

VON KATRIN WOITSCH

München – Peter Grooten hat sich vor einigen Tagen einen kleinen Ruffel vom Bundesverband der Deutschen Tafel eingefangen. Der Vereinsvorsitzende der Tafel in Geretsried (Kreis Bad Tölz-Wolfratshausen) hat gemeinsam mit den anderen Mitgliedern etwas beschlossen, was eigentlich ein kleiner Verstoß gegen den Grundsatz der Tafel ist – für die Geretsrieder ist es aber die einzige Chance, die aktuelle Situation zu meistern, betont Grooten. Sie verlangen nun 50 Cent pro Einkauf – um zusätzliche Lebensmittel einkaufen zu können.

Denn die Essensspenden reichen seit einigen Wochen nicht mehr aus, erzählt er. Seit die Essenspakete für Asylbewerber durch einen Geldbetrag ersetzt worden sind, hat sich die Zahl der Tafel-Kunden drastisch erhöht. Die Portionen für Bedürftige sind kleiner geworden, die Stimmung gereizter.

Der Bundesverband sieht es kritisch, dass in Geretsried nun Lebensmittel zusätzlich eingekauft werden – denn eigentlich steckt hinter der Tafel die Idee, überschüssige Lebensmittel, die sonst weggeschmissen würden, an Bedürftige weiterzugeben. Der Zukauf von Produkten ist nicht erwünscht. Aber Peter Grooten sagt: „Die Zeiten haben sich einfach geändert. Und wir können bedürftige Menschen nicht abweisen.“

Nicht nur in Geretsried stehen die Tafel-Mitarbeiter vor Problemen. „Wir hören von vielen Tafeln, dass in letzter Zeit mehr Asylbewerber zu ih-



Schlange stehen für günstiges Essen: Die Tafeln geben überschüssige Lebensmittel an Bedürftige aus. Doch seit die Essenspakete für Asylbewerber abgeschafft worden sind, können die Vereine nicht mehr alle Kunden versorgen. FOTO: DPA

nen kommen“, sagt Jochen Brühl, der ehrenamtliche Vorsitzende des Bundesverbands. „Die Tafeln helfen allen Menschen, die der Hilfe bedürfen“, betont er. „Aber sie sind keine Vollversorger. Sie können nur das verteilen, was übrig bleibt.“ Der Bundesverband will deshalb die Politik in die Pflicht nehmen, sie dürfe die Tafeln nicht allein lassen, fordert Brühl.

Denn die Asylbewerber sind bezugsberechtigt, sie erhalten für Lebensmittel etwa genauso viel Geld wie Hartz-IV-Empfänger. 139,35 Euro im Monat, dazu kommt ein Taschengeld in derselben Höhe. Große Supermarkt-Einkäufe sind mit dieser Summe nicht möglich. „Es ist verständlich, dass Asylbewerber versuchen, bei der Tafel günstig an Lebensmittel zu kommen“, sagt Hans Rombeck, Organisator bei der Tafel in Grafing (Kreis Ebersberg). Auch dort hat sich die Situation verschärft, seit die umstrit-

ten Essenspakete abgeschafft worden sind. „Wir haben jetzt etwa doppelt so viele Kunden“, sagt Rombeck. „Das ist eine riesige Herausforderung.“ Auch die Grafinger kaufen von Spenden, die sie von Pfarrei und Caritas bekom-

men, zusätzliche Lebensmittel. Reiner Hauptka, der Landesvertreter der Tafel für Bayern, kann verstehen, dass viele Tafel-Vereine momentan nicht wissen, wie sie den Ansturm anders bewältigen können. „Das ist keine einfache Situation“, sagt er. „Wir haben es mit armen Menschen zu tun, die können wir nicht einfach im Stich lassen.“

Die Tafel in Dachau geht anders mit der Situation um. Dort bekommen die Asylbe-

werber keinen Berechtigungsschein für Lebensmittel. „Die Essenspakete sind abgeschafft worden, damit die Asylbewerber auf das Leben außerhalb der Unterkunft vorbereitet werden und lernen, sich das Geld einzuteilen“, sagt Bern-

reits erste Anzeichen von Neid und Missgunst beobachtet. „Unsere anderen Kunden schauen ganz genau hin, welche Menge Lebensmittel die Asylbewerber bekommen“, erzählt er. Neulich hat er einen Mann gebeten, die Wurst aus Schweinefleisch zu nehmen und den Käse den Asylbewerbern zu überlassen, von denen viele kein Schweinefleisch essen. „Der Mann fragte mich, ob er nun für seinen christlichen Glauben bestraft werde“, erzählt Grooten. Das war der Moment, in dem ihm klar wurde, dass die knappen Lebensmittel nicht das einzige Problem sind, mit dem die Tafel-Mitarbeiter auch die nächsten Monate zu kämpfen haben werden. „Vielen Menschen fehlt das Verständnis für die Asylbewerber“, sagt Grooten. „Es ist falsch zu sagen, dass nur der Staat gefordert ist. Auch die Bevölkerung muss ihren Beitrag leisten, den Flüchtlingen den Start in ein neues Leben zu erleichtern.“

PETER GROOTEN, GERETSRIED

„Wir können bedürftige Menschen nicht abweisen“

SCHULEN

Schüler wollen zurück zum neunjährigen Gymnasium

München – Im Streit um die künftige Dauer des Gymnasiums haben sich der Landesschülerrat und die Landesschülervereinigung eindeutig für die Rückkehr zum G 9 ausgesprochen. Schüler sollen auf Wunsch die Möglichkeit bekommen, das Gymnasium wie bisher in nur acht Jahren zu absolvieren. Das teilten der Landesschülersprecher der Gymnasien in Bayern, Julian Fick, und Marius Kraft, Vorstand der Landesschülervereinigung, in München mit.

Die beiden Organisationen unterstützen damit das Gymnasialkonzept des Bayerischen Philologenverbands. Für „wirkliche Bildung“ brauchten sowohl Schüler als auch Lehrer ausreichend Zeit, betonte Fick. Der Stoffumfang solle bleiben und weder gekürzt noch erweitert werden.

Alternativkonzepten erteilen die beiden Schülervertretungen eine klare Absage: Die Idee einer „flexiblen Mittelstufe“, wie sie etwa die Direktorenvereinigung zuletzt



Ein klares Votum: Das achtjährige Gymnasium kommt bei den Schülern nicht gut an. Der Landesschülerrat will ausreichend Zeit fürs Lernen. FOTO: DPA

ins Gespräch gebracht hatte, sei „in der Praxis untauglich“. Weil das Konzept auf die Mittelstufe beschränkt sei, sei es unflexibel. „Dieses Konzept löst nicht wirklich die Probleme, sondern es versucht bei der gescheiterten G 8-Reform weiter zu flicken“, kritisierte Fick. „Es ist aber wenig

durchdacht und führt lediglich zu noch mehr Chaos vor Ort – wie auch schon die Einführung des Flexibilisierungsjahres.“ Das Flexi-Jahr wird bislang bayernweit nur von rund 500 Schülern angenommen.

Auch das Konzept der Freien Wähler, die eine Wahlfrei-

heit zwischen G 8 und G 9 wollen, lehnen die Schülervertreter ab. Eine tatsächliche Wahlfreiheit wäre dann vom Wohnort abhängig, klagen sie. „Da sich viele der ländlichen Schulen für eines der beiden Modelle entscheiden müssten, gäbe es für die Schüler dort, die nur ein Gymnasi-

um in erreichbarer Entfernung haben, in der Realität keine Alternative.“

In ihrer gemeinsamen Pressemitteilung gehen der Landesschülerrat – quasi das offizielle Sprachrohr der Schüler – und die Landesschülervereinigung mit dem derzeitigen G 8 hart ins Gericht. Sie beklagen beispielsweise ein „falsches Bildungsverständnis“. „Das Gymnasium in der aktuellen Form scheint den aus der Physik bekannten Grundsatz ‚Leistung ist Arbeit durch Zeit‘ zur Berechnung des Bildungserfolges übernommen zu haben.“ Nachhaltiges Lernen bleibe dabei auf der Strecke, und auch „die eigentlich wichtige Persönlichkeitsentwicklung“ rücke in den Hintergrund.

Ein Sprecher des Kultusministeriums nannte die Erklärung der Schüler einen „Beitrag in einem geschlossenen Prozess“, der in den laufenden Diskussionen behandelt werde. Auch die Schülervertreter seien in die Debatte über das künftige Gymnasium eingebunden.

mm/lby